

Die Schule telephoniert

Autor(en): **Schütz, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 4: **Freizeit : Ferien II.**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

passiert — was hatte jetzt zu folgen? Wir haben den Schüler bei seinem Interesse zu fassen, ihn zur Mitarbeit zu zwingen und zum Denken anzuleiten. Das wird geschehen, wenn wir Teilziele mit Problemen bieten und sie planmässig und in die Tiefe gehend durcharbeiten. Wir werden weniger

die Schüler anreden . . . , weniger vor tauben Ohren predigen . . . , uns weniger ärgern . . . , dafür aber auch etwas weniger durchzunehmen vermögen. Aber letzten Endes entscheidet ja nicht die Menge . . . hoffentlich nicht!

Gossau.

Johann Schöbi.

Die Schule telephonierte

Im Bestreben, die Schüler mit den verkehrswirtschaftlichen Erscheinungen vertraut zu machen, werden heute in nahezu allen Schulen jene praktisch-nützlichen Kenntnisse vermittelt, über die jeder Benützer der Post, Bahn, Telephon und Telegraph verfügen muss. Dieser Arbeit darf sich die Schule nicht entziehen. Es entspricht dies einer Vorbereitung der Schüler auf die praktischen Anforderungen des Berufes und des Lebens.

In unserer rastlosen Zeit kommt dem Fernsprecher im Berufs- und Privatleben stets wachsende Bedeutung zu. Es ist deshalb nicht mehr verfrüht, wenn sich die Schule auch der *s p r e c h t e c h n i s c h e n* Seite des Telephons annimmt.

Ich kann es mir ersparen, die zahllosen Fälle aufzuführen, die zeigen, dass selbst Mittelschüler oft in den Fall kommen, telephonieren zu müssen. Es genügt hier die Feststellung, dass das heutige Wirtschaftsleben ohne Fernsprecher nicht mehr denkbar ist.

Die Erfahrungen beweisen, dass sich ein grosser Teil der Bevölkerung des heute unentbehrlich gewordenen Verkehrsmittels aus Abneigung oder Scheu nicht bedient, oder sich bei dessen Benützung recht ungeschickt benimmt. Es genügt deshalb nicht, den Telephonverkehr in der Schule nur theoretisch zu behandeln. Unsere bisherigen Schulstuben-Erläuterungen müssen durch *p r a k t i s c h e U e b u n g e n a m A p p a r a t* ergänzt werden. Sie sollten sogar im Mittelpunkt des Telephonunterrichts stehen.

Einfache Schülerübungen am Telephon sind nicht neu. Sie bilden seit Jahrzehnten einen kleinen Bestandteil im Arbeitsprogramm des Physiklehrers. Diese Experimentierübungen an der Mittelschule erfolgten aber stets unter Ausschluss der Telephonzentrale und beschränkten sich meistens auf das Physikalische. Die Handhabung des Apparates überliess man dabei als leicht- und

selbstverständlich dem Schüler. Gerade der Umstand, dass der Sprechverkehr nicht über die Telephonzentrale geleitet werden konnte, liess die ganze Veranstaltung zu einer problemlosen Spielerei und höchstens zu einer angenehmen Abwechslung des Unterrichtes werden.

Ich weiss, dass es heute noch Lehrer gibt, die den Schulübungen im Telephonieren den praktischen Nutzen absprechen. Schade, dass nicht alle, die an der Notwendigkeit des Schultelephonierens zweifeln, planmässig vorbereiteten Schulübungen mit richtigen Telephonzentralen beiwohnen können. Die grosse Unsicherheit zahlreicher Schüler im Verkehr mit der Zentrale müsste ihnen zu denken geben. Sie würden Zeuge sein, dass es Schüler gibt, die am Apparat vor Erregung kein Wort sprechen können und gelegentlich sogar in Weinen ausbrechen. Wer müsste dabei nicht gestehen, dass auch er einmal gegen eine eigenartige Scheu anzukämpfen und gewisse Hemmungen zu überwinden hatte?

Nach einer vom Telephonamt Luzern durchgeführten Statistik hatten von 3126 Schülern zentralschweizerischer Primar- und Sekundarschulen (ohne Stadt Luzern) nur 14 Prozent telephonierte. Für die Stadt Luzern ergibt sich folgendes Bild (1934):

Schuljahr	Angefragte Schüler	Davon haben telephonierte Ortsverkehr / Fernverkehr in Prozenten	
7.	489	58	38
8.	352	67	46
9.	375	60	42
10.	103	93	67

Zwischen den Interessen der Schule und der Telephonverwaltung lässt sich eine Parallele ziehen. Die Zusammenarbeit drängt sich deshalb auf. So liess die Generaldirektion der Post- und Telegraphenverwaltung die seit 1927 durch einige Lehrer gemachten Erfahrungen zu einem

System auswerten, das heute mit Erfolg allen planmässigen Schulübungen zugrunde gelegt werden kann. Dieses System ist im Jahre 1934 von der Generaldirektion als offiziell erklärt worden. Die Verwaltung hat durch besondere Instruktionkurse eine grössere Anzahl Aufsichtsbeamtinnen mit der Telephonschulung vertraut gemacht und stellt sie der Lehrerschaft zur Mitarbeit zur Verfügung. Sie lässt neuerdings an den meisten Seminarien (vorläufig der deutschen Schweiz) die heranwachsende Lehrgeneration in dieses System einführen. Diese Einführungsvorträge mit praktischen Demonstrationen, die von Fachlehrern gehalten werden, sollen an den Seminarien eine periodische Wiederholung erfahren.

Das Arbeitsprogramm: Da einem grossen Teil der Lehrerschaft die Erfahrungen in der Schultelefonie fehlt, hat sich die Aufstellung eines vollständigen Arbeitsprogrammes als notwendig erwiesen. Es ist aber selbstverständlich, dass dabei Besonderheiten des Ortes, der Schule und der Schüler weitgehend berücksichtigt werden müssen.

I. Vorbereitung.

- | | | |
|--|------------------------------------|-----|
| A. Geschichtliches, wirtschaftliche u. technische Entwicklung, rechtliche Grundlagen | Zeit-
erfordernis
in Stunden | 1—2 |
| B. Sprechtechnik, Handhabung des Apparates, Gebrauch der Teilnehmerverzeichnisse, Leistungen der Aemter, Taxenberechnung | | 1—2 |

II. Praktische Uebungen.

- | | | |
|--|------------------------------------|---|
| C. Das Abnehmen von Gesprächen | } nach besonderem
Arbeitsplan } | 2—3 pro
Klasse mit
ca. 30
Schülern |
| D. Das Aufrufen und die Gesprächsführung | | |
| E. Das Führen freigewählter Gespräche | | |

III. Ergänzung (fakultativ).

- | | |
|--|------|
| F. Die Besichtigung der Telephonzentrale | 1—1½ |
| G. Die Vorführung von Telephonfilmen | 1—1½ |

Total: im Minimum 4 Stunden.

Mit dem Vorbereitungsteil A sollte sich ausschliesslich die Lehrerschaft befassen. Der Teil B wird auf Wunsch durch die Telephonverwaltung übernommen. Es empfiehlt sich aber, einige Lehrer einüben zu lassen, damit sie bei spätern Wiederholungen diesen Teil selbst leiten können.

Zur Durchführung der praktischen Uebungen erscheint eine Arbeitsteilung zwischen Lehrerschaft und Telephonamt als das Zweckmässigste. Das Telephonamt ist indessen bereit, auf Wunsch auch diesen Teil selbständig zu übernehmen.

Praktische Telephonübungen gehören in die obersten Klassen der Primar- (Gemeinde-) und Sekundar- (Bezirks-)schulen; in den Kantons-, Berufs- und Fachschulen wird man sie aber den Mittelklassen zuweisen. Jedenfalls sei aber davor gewarnt, die Uebungen mit Schülern unter vierzehn Jahren durchzuführen.

Zur Kostenfrage: Obschon die Telephonverwaltung wiederholt erklärt hat, das Schultelefonieren werde für jede Schule (auch Privatschulen) kostenlos durchgeführt, begegnen diese Erklärungen immer noch gewissen Zweifeln. Es sei deshalb nochmals festgestellt, dass sowohl die Kosten für das Einrichten einer Sprechstation als auch die Gebühren für die Schülergespräche vollständig durch die Verwaltung getragen werden. Es besteht für die Schule auch keine Verpflichtung, den Apparat später im Abonnement zu übernehmen: Das Schultelefonieren bezweckt keine Propaganda für das Telephon.

Soeben ist nun eine illustrierte Lehrerbroschüre¹ erschienen, die über die Telephonschulung erschöpfend Auskunft gibt. Dieses dreissig Seiten umfassende Büchlein wird allen Interessenten kostenlos abgegeben und kann durch die Kreistelegraphendirektionen oder Telephonämter telephonisch oder schriftlich verlangt werden.

Im weitem sei darauf aufmerksam gemacht, dass die Generaldirektion der Post- und Telegraphenverwaltung gerne bereit ist, in Lehrerversammlungen oder internen Schulkonferenzen durch Fachlehrer Referate über das Schultelefonieren (mit praktischen Demonstrationen) halten zu lassen. Gesuche dieser Art sind an die Telephonsektion der Generaldirektion PTT, Speichergasse 6 in Bern zu richten.

Luzern.

Eduard Schütz.

¹ Die Schule telephonierte, Anleitung zur Durchführung von Schulübungen im Telefonieren, verfasst im Auftrage der Generaldirektion PTT von Dr. Ed. Schütz, Handelslehrer, Luzern.